Urs Hany: «Infra Suisse empfiehlt Ihnen am 28. Februar 2016 ein Ja zur Gotthardsanierung mit einer zweiten Röhre.»

Peter Goetschi: «Erst die technischen Fortschritte an Fahrzeugen oder in der Kommunikation – wie Parkplatz-Sharing – werden einen Mehrwert bringen.»

Disharmonien erkennen und Vertrauen üben

Wenn es um Strassen, Schienen oder andere Infrastrukturbauten geht, reden gerne alle mit. Doch wo vernimmt man die wirklich wichtigen Töne? Antworten gab es an der Infra-Tagung am 21. Januar 2016 im KKL Luzern.

Text und Fotos: Werner Aebi

An der Infra-Tagung 2016 wurde Geschäftsführer Dr. Benedikt Koch mit grossem Dank vom neu benannten «Infra Suisse» verabschiedet. Im Hintergrund: Verbandspräsident Urs Hany.

Die attraktive Claudia Weber von Schweizer Radio und Fernsehen SRF moderierte die Infra-Tagung 2016. Angesagt waren Referate zum Thema: «Wer spielt die Musik im Infrastrukturbau?» Wie Claudia Weber ausführte, nehmen die meisten Leute – wie Anwohner, Strassenbenützer usw. – die Geräusche einer Baustelle allerdings nicht als Wohlklang wahr. Hingegen lässt sich mit dem Bild eines Orchesters gut darstellen, wie eine Baustelle im Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure funktioniert.

Neuer Name «Infra Suisse», Matthias Forster ist Geschäftsführer

Der Fachverband Infra heisst künftig «Infra Suisse», und Geschäftsführer Dr. Benedikt Koch übergibt sein Amt seinem bisherigen Stellvertreter, Matthias Forster. Benedikt Koch wird im Mai 2016 die Stelle als Direktor des Schweizerischen Baumeisterverbands von Daniel Lehmann übernehmen, der in Pension geht.

Infrastrukturbau braucht Verlässlichkeit

Urs Hany begrüsste als Präsident des Fachverbands Infra die Teilnehmenden und Gäste an der Infra-Tagung 2016 im KKL Luzern. Dies sei das letzte Mal unter dem Label «Fachverband Infra», denn wie Urs Hany erklärt, heisst der Verband der Schweizer Infrastrukturbauer ab sofort «Infra Suisse». Auch unter dem neuen Namen bleibe das Engagement für den Infrastrukturbau, für die Verkehrspolitik und vor allem auch im Ausbildungswesen.

Infrastrukturprojekte sind Generationenprojekte und müssen langfristig geplant werden. Deshalb ist Verlässlichkeit elementar, sowohl für die Infrastukturbauer als auch für die Bauherrschaften. Doch aufgrund der beschlossenen Sparprogramme des Bundes müssen nun laufende Bauvorhaben abgebrochen werden, so etwas ist mehr als ärgerlich; es verstösst gegen Treu und Glauben. Dabei handelt es sich bloss um eine buchhalterische Massnahme. Nun die anstehenden Sanierungen und Projekte aufs Eis zu legen, wird am Ende zu Mehrkosten führen.

Die Kosten für eine zweite Gotthard-Tunnelröhre betragen rund 2,8 Milliarden.

Rolf Dobelli: «Denken Sie selbst – denn was die meisten denken, muss nicht unbedingt richtig sein.»

Verteilt auf eine 10-jährige Bauzeit ergeben sich Investitionen von rund 280 Millionen Franken pro Jahr. Unter Berücksichtigung einer Sanierung mit Totalschliessung sowie der Folgekosten für Verladestationen und bei späteren Sanierungen wird der Tunnelneubau einer zweiten Röhre nach spätestens 20 Jahren amortisiert sein.

Mobilität hat viele Aspekte

Peter Goetschi sprach unter dem Titel «Road to Heaven oder Highway to Hell?» über die Wahrnehmungen der Verkehrsteilnehmer. Als Zentralpräsident des Touring Club Schweiz TCS mit über 1,5 Millionen Mitgliedern legte Goetschi in seinem Referat dar, was die Autofahrer glücklich macht. Zu beachten sei, dass die Mitglieder des TCS heute nicht nur mit dem Auto, sondern auch mit dem Zug, dem Velo oder auch zu Fuss unterwegs sind.

Die Mobilität ist eine Grundvoraussetzung unserer Gesellschaft. Arbeitsteilung und Spezialisierung bleiben wichtige Treiber für das Wirtschaftswachstum, und dies wurde und wird nur durch eine hohe gesellschaftliche Mobilität ermöglicht. Die anstehenden Fragen betreffen die Kapazitätsgrenzen auf Strasse und Schiene, Finanzierungsmittel – Milchkuh-Initiative oder die NAF? Eine oder zwei Röhren am Gotthard? Mineralölsteuer oder Mobility Pricing? Diese und andere Verkehrsfragen müssen in der kommenden Legislaturperiode diskutiert und behandelt werden. Das bedeutet: Die Strassen der Schweiz stehen derzeit vor bedeutenden Weichenstellungen.

Die Umverteilung oder Verlagerung des Individualverkehrs löst grundsätzlich keine Kapazitätsprobleme. Im ersteren Fall bringen Pricing-Massnahmen einfach mehr Geld in die Kasse, im zweiten Fall verlagert sich das Engpassproblem von der Strasse auf den öffentlichen Verkehr. Für nachhaltige Lösungen wären jedoch die Arbeits- und Arbeitszeitmodelle zu verändern.

Denkfehler erkennen und korrigieren

Der Schriftsteller und Unternehmer Dr. Rolf Dobelli referierte über «Die Kunst des klaren Denkens». Rolf Dobelli unternahm einen geschichtlichen Streifzug durch die evolutionäre Psychologie und die menschlichen Denkfehler. Die evolutionäre Psychologie ist noch weitgehend eine Theorie, gemäss Dobelli aber eine sehr überzeugende. Sie erkläre die meisten Denkfehler – wenn auch nicht alle.

Als Beispiel sei diese Aussage erwähnt: «Jede Milka-Schokolade hat eine Kuh drauf. Also ist jede Schokolade, die eine Kuh drauf hat, eine Milka-Schokolade.» Dieser Fehler passiere selbst intelligenten Menschen ab und zu. Aber auch von der Zivilisation weitgehend unberührte Eingeborene fallen auf dieselben Muster herein. Ausserdem gäbe es keinen Grund zu denken, dass ihn nicht schon unsere Jäger-und-Sammler-Vorfahren gemacht hätten.

Eine zweite, parallele Erklärung, warum unsere Denkfehler so hartnäckig sind, kristallisierte sich Ende der 90er-Jahre heraus: Unsere Hirne sind auf Reproduktion ausgelegt und nicht auf Wahrheitsfindung. In anderen Worten: Wir brauchen unser Denken primär, um andere zu überzeugen.

Gian-Luca Lardi: «Ausschreibungen und Vergabekriterien müssen harmonisch komponiert werden.»

Alice Chalupny: «Die Interessen werden häufig mit zu viel ‹Fortissimo› vorgetragen, dabei haben gewisse leise Töne eine grosse Wirkung.»

Benedikt Koch: «Ohne Vertrauen funktioniert kein hochgradig arbeitsteiliger Prozess – sei es das Bauen einer Brücke oder das Musizieren in einem Orchester.»

Rolf Dobelli stellt zwei Bücher aus seiner Feder vor: «Die Kunst des klaren Denkens.» und «Die Kunst des klugen Handelns.» Der Schriftsteller hat sich mit rund 120 menschlichen Denkfehlern auseinandergesetzt.

Preis und Leistung müssen gemeinsam klingen

Auch für Gian-Luca Lardi, den Zentralpräsidenten des Schweizerischen Baumeisterverbands SBV, spielt die Musik eine wichtige Rolle. Unter der Frage «Dur oder Moll im öffentlichen Beschaffungswesen?» gab Gian-Luca Lardi die verheerende Preispolitik in der Vergabepraxis zu bedenken. Das müssten sowohl Planer als auch Bauunternehmen erleben, wenn sie sich um einen Auftrag der öffentlichen Hand bemühen: Es erhält fast immer diejenige Firma den Zuschlag, welche die Offerte mit dem tiefsten Preis eingereicht hat.

Das Preiskriterium wurde mit den Jahren zum ausschlaggebenden Vergabekriterium; dies liesse sich statistisch mit Eindeutigkeit festhalten. Rund 90 Prozent der Zuschläge gehen an das billigste statt an das wirtschaftlichste Angebot, wie es das Vergaberecht ursprünglich vorsah. Das hat zu einem ruinösen Preiswettbewerb geführt: zuerst bei den ausführenden Bauunternehmungen, seit einiger Zeit aber auch bei den Planern.

Gian-Luca Lardi sucht nach Lösungen für einen echten Wettbewerb. Als Ziel davon soll die Vergabepraxis so ändern, dass künftig die wirtschaftlichste statt nur die billigste Lösung evaluiert wird.

Informationskanäle für die Firmenreputation

Alice Chalupny sprach als Leiterin Unternehmenskommunikation der «fenaco»-Genossenschaft – zu der unter anderen die Detailhandelsketten Volg, Landi, Visavis gehören – zum Thema «Die Klaviatur der Kommunikation» über den Umgang mit der zeitgemässen Informationswelt. Diese hat sich rasant verändert: Wo bis vor 30 Jahren das persönliche Telefon und der briefliche Austausch im Zentrum standen, befinden wir uns heute in einem virtuellen Newsroom, der über mobile Geräte und im Sekundentakt sich auf allen Seiten orientiert. Im Internet fliessen Informationen nonstop, Bürozeiten haben hier keine Gültigkeit mehr. Auch die Hierarchien haben sich im Informationsgeschäft verschoben: Die Informations- und Deutungshoheit kann heute jeder übernehmen. Was es dazu braucht, ist Reputation. Wer sich bei seinen Anspruchsgruppen einen Ruf aufgebaut hat, dem wird zugehört – egal ob Papst, It-Girl oder Topmanager.

Aufbau und Pflege von Reputation haben sich denn auch zu einem Kernthema für Unternehmen entwickelt. Wer über eine hohe Reputation verfügt, der geniesst das Vertrauen seiner Anspruchsgruppen – welches einen bedeutenden immateriellen Unternehmenswert darstellt. Allerdings haben die Unternehmen nur noch eine begrenzte Kontrolle über dieses so wichtige Kapital. Sie sind auf die Medien angewiesen, zu denen insbesondere auch Social Media zählt: Diese bauen das Vertrauen in ein Unternehmen auf und bestätigen es, sie können es aber auch binnen kurzer Frist wieder entziehen.

Projektallianzen fördern das Vertrauen

In seiner Schlussrede berichtete Benedikt Koch unter dem Titel «Da capo al fine!», noch als Geschäftsführer des Fachverbands für den Schweizer Infrastrukturbau, über das Verschieben der effektiven Bauarbeit zu einem grossen Aufwand für den gesetzlichen Rahmen. So «spielt die Musik leider statt auf den Baustellen immer mehr in den Amtsstuben, bei den Finanzkontrollen und der Wettbewerbskommission.» Doch brauche eine erfolgreiche Bauwirtschaft wieder weniger Kontrollen und mehr Vertrauen.

Benedikt Koch führt dem Publikum das Entstehen der umfangreichen Schweizer Gesetzessammlung vor Augen: «Das Bundesrecht füllt heute 67'000 Seiten und beinhaltet 4800 Erlasse. Jedes Jahr kommen ein paar tausend Seiten dazu.» Im Infrastrukturbau zählt zusätzlich das Normenwerk. Während der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein SIA für die ganze Bauwirtschaft rund 200 Normen hütet, sind es bei der Vereinigung Schweizerischer Strassenfachleute VSS mehr als 800 Titel. Benedikt Koch: «Natürlich ist nicht jedes SIA- oder VSS-Dokument relevant, wenn eine Bahnstrecke oder eine Strasse gebaut wird. Trotzdem: Jeder Bauherr, Planer und Unternehmer muss die Normen kennen und wissen, welche im konkreten Fall zur Anwendung kommen.» Genau das verlangt etwa der Standard-Werkvertrag des Bundesamts für Strassen, Astra. Hinzu kommen Richtlinien, Weisungen und Fachhandbücher des Astra selber.

Benedikt Koch plädiert für den Weg mit Projektallianzen. Denn diese setzen Vertrauen voraus und schaffen Vertrauen. Der Verband Infra Suisse werde diese Idee auch in Zukunft weiter vorantreiben. Besonders sollen grosse Bauprojekte in der Schweiz vermehrt in sogenannten Projektallianzen realisiert werden. ■

infra-suisse.ch